



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: Mandowsky, Ernst

Cím: Budapesti Donaukorsó

Forrás: Neues Wiener Journal

Wien
(Hely)

1927. 6. 26.
(Idő)

(Köt. v. füz.) (

Osztályozás

Tárgy

910.2

Hely

Idő

"1927"

Személy

Budapester Donaukorsó.

Von
Ernst Mandowsky.

B u d a p e s t, 24. Juni.

Man kann sagen, dieses Stüchchen Promenadenweg an der Donau entlang, zwischen Elisabeth- und Kettenbrücke, ist ein neutrales Gebiet im Rummel der Großstadt, ein Gebiet, in das man sich flüchtet, wenn man für Minuten hinaus will aus Trambahn- und Autogelärme, wenn man sich ein wenig einsullen möchte in trügerische Gedanken: ja nichts zu tun zu haben und zu lustwandeln auf der Kurpromenade eines mondänen Weltbades. Und tatsächlich unterstützt dieser Korsó hier noch solche Illusionen. Du siehst nicht etwa auf einen Donaufanal, sondern auf die richtige, hier ganz breite, mit Schiffen belagerte, lebendige Donau hinab, auf die sanften, mit Kirchen, der Hofburg, einer Zitadelle, altmodischen Häuschen lieblich besiedelten Berge des drübigen Ofener Ufers hinauf, und vor und neben und hinter dir siehst du, gleichfalls lustwandelnd oder auf den Stühlen des Korsós und auf denen der Hotelterrassen Heerschau haltend, jene ganz bestimmte Zusammensetzung Budapester Menschen, die später genauer vorzustellen ich nicht unterlassen werde.

Betritt man diese Luststraße nun zum erstenmal, so wird man von der komischen, doch angenehmen und kaum in einer anderen Stadt bemerkten Tatsache überrascht, daß dieser Korsó, wahrscheinlich von Staats oder Stadt wegen, nur dem Spazierengehen dient. Wagen, Pferde usw. dürfen sich nicht auf ihm sehen lassen; dagegen konnte bis jetzt noch nicht verhindert werden, daß natürlich viele Esel auf ihm lustwandeln. Ferner ist der Budapester Donaukorsó dadurch direkt zum Korsó und zu nichts anderem erklärt, daß erstens auf beiden Seiten des Fahrdamms, der hier der Spazierweg ist, gelbe Stühle stehen, auf denen diese Gruppe von Leuten sitzt, die lieber betrachtet als sich betrachtet läßt; zweitens ist dieser Promenade durch die oben erwähnten beiden Brücken eine künstliche, durch den Beginn und den Schluß der sich neben dem Korsó hinziehenden Front der Hotelterrassen aber die wichtigere, von jedem

geübten Korsógänger allerdings nur gefühlte, jedoch nie übertretene Bummelgrenze gesetzt. Kurz, ganz Faule gehen nur soweit, wie Stühle stehen, von denen sie beobachtet werden und die sie beobachten können, dann machen sie kehrt. Weniger Leichtlebige schreiten die ganze Front der Hotelkassenhäuser ab; bis zu den Brücken aber gehen nur Neulinge, Träumer oder Naive.

Der Korsó beherbergt nun zu den verschiedensten Tages- und Nachtzeiten die verschiedensten menschlichen Gestalten, zu gewissen Zeiten nur diese oder nur jene Sorte, manchmal gibt er auch Mischungen Gelegenheit, das wirklich überaus herrliche Bild seiner Umgebung genießen zu können. So kann man wohl behaupten, daß zum Beispiel um sieben Uhr früh der eigentliche Korsó, nämlich die Spazierstraße mit ihn Stühlen, ziemlich unbesucht, ja fast vollkommen leer ist. Zu dieser Zeit sind nur die Terrassen der Hotels besetzt, und zwar mit emsigen, früh aufgestandenen Herren, die neben ihrem Kaffee, ihrem Rippel, ihrer Morgenzeitung auch noch gute Lust und eine schöne Aussicht genießen wollen. Um neun Uhr dann werden auch schon vereinzelt Korsóstühle besetzt: notorische Nichtstuer sind gekommen. Sie legen sich fast in die gelben Stühle, biegen den Kopf zurück und lassen ihn von der Sonne beschienen, auf daß er am Abendkorsó bereits in jener gewissen eleganten braun gebrannten Farbe erscheinen kann. Auch sind es ihrer noch so wenig, daß sie noch ohne zehn Filler zu bezahlen hier sitzen können, denn die beiden eine Art Fahrschein verkaufenden Frauen, die Augen von Falkenhärfen und ein Gedächtnis besitzen, wie ich es noch nie erlebte — sie sehen auf zweihundert Meter Entfernung spielend, wer sich neu auf einen Stuhl setzt; dann kommen sie aber nicht etwa gleich auf diesen Neuling zugelaufen, sondern erledigen erst schon vorher eingetroffene Gäste, und erst nach einer halben Stunde, wenn der Neuling sich schon längst ein bißchen erholt, vier Kilogramm zugenommen, dicke Backen bekommen, zwei Damen kennengelernt hat und braun gebrannt ist: da kommen sie erst, sie haben ihn nicht vergessen und verlangen ihm sein Geld ab — kurz, für die beiden Kassierinnen des Korsós lohnt es sich nicht, schon um 9 Uhr auf dem Plan zu erscheinen. Sie treten erst so um 12 Uhr in Aktion, wenn du höchstens nur einen Stuhl auf der Seite bekommen kannst, wo dir die Sonne

ins Gesicht brennt, du also geblendet wirst und die Promenierenden kaum kontrollieren kannst. Diese Seite ist einigermaßen verpönt; denn gerade die Feudalität, die Nichtstuer aus Reichum, die eleganten Frauen, die Aristokraten, die häßlichen Mädels mit herrlichen Weinen, die herrlichen Mädels mit herrlichen Weinen und die — nein, kein Wort weiter: herrliche Mädels mit häßlichen Weinen gibt's nicht am Korsó — also: irgend etwas von dem jetzt beginnenden Hauptkorsó zu versäumen, bringt hier kaum jemand über sich. Darum eben ist die Sonnenseite meistens leer.

Dann ist wieder, von 1/2 bis zu der Zeit ungefähr, wo das Wiener Schiff abgeht, bis 6 Uhr Ruhe am Korsó. Um 3 Uhr füllt er sich wieder, allerdings mit einer schon nicht mehr so ganz feudalen Gesellschaft. In Ungarn heißt das: Aristokraten fehlen. Doch ist das Bild darum nicht weniger schön, nicht weniger elegant und harmonisch, ja, die jetzt nach Geschäfts- und Bureauaufschluß hier weilenden, schauenden, sich erholenden jungen Mädels geben nun dem Korsó einen gewissen charmanteren, süßen Reiz, einen Schimmer von ein wenig Einfachheit, die zu dieser Umgebung hier mindestens genau so gut paßt wie die allzu stark betonte, unterstrichene starre Feudalität der „Herrenklasse“.

Und nach 8 Uhr abends, wenn schon die hunderte Laternen vom anderen Ufer aus den Ofener Bergen aufzublinken beginnen, wird diese so unendlich herrliche Promenade langsam einsamer und stiller. Heimkehrer höchstens setzen sich jetzt, vor dem Nachhauseweg, noch ein paar Minuten auf die Stühle, irgendeine von den prominenten Schauspielertinnen, die sonst am Tage den Korsó kaum zu besuchen pflegen, ruht hier noch, nach dem Theater, ein wenig aus; dann sieht man noch vereinzelt beste und bessere Halbwelt sich auf den Stühlen unterhalten. Und wenn die Hotelkassés ihre Lichter löschen, ist schon längst kein Mensch mehr auf dem Korsó. Nur drüben, am anderen, stilleren Ufer, wo die großen Schiffe schlafen, im verträumten Ofen, wandeln Liebespaare in der uralten Art.